

schränkt sich in der Hauptsache auf das Verhältnis von CDU und CSU in der Adenauerzeit und ergänzt diesen Hauptteil bloß durch eine Art Annex zur Barzel-Ära (Düsseldorfer und Saarbrückener Parteitag). Man liest mit Interesse die Ausführungen über die „Manöverkritik“ nach der Wahlniederlage von 1972 (S. 172–200). In dieser sind alle Modellteile enthalten – von der getrennten Fraktion bis zum gemeinsamen Dach –, die in den Diskussionen in und nach Kreuth wieder auftauchen. Im Dunkel bleibt die Ära Erhard und Kiesinger, in der das Verhältnis CDU/CSU nicht weniger spannungsreich bzw. bedeutsam war. Bekanntlich hatte Kiesinger seine Wahl zum Kanzler (gegen Gerhard Schröder) ebenso sehr der CSU mitzuverdanken wie Erhard seinen Rücktritt, aber Kiesinger tat sich mit der CSU deswegen keineswegs leichter als sein Vorgänger. Der interessanteste und quellenmäßig wohl auch gesichertste Aspekt in Müchlers Untersuchung ist die Darstellung der Ursprünge der CSU und deren

Entwicklung in den ersten Nachkriegsjahren, wo, um es verkürzt zu sagen, der Bayern- über den Unionsgedanken mit der innerparteilichen Niederlage ihres ersten Vorsitzenden Josef Müller („Ochsensepp“) obsiegte. Für die späteren Phasen muß sich der Verfasser sehr viel mehr auf Sekundärmaterial stützen. Unabhängig von der unterschiedlichen Quellenlage ist zwei Grundthesen des Verfassers zuzustimmen: 1. daß die „bayerische“ Legitimation für eine eigenständige CSU innerhalb der Union (Abwehr einer „Bayernpartei“) immer mehr entfallen ist und an deren Stelle sehr viel mehr bundespolitische Interessen getreten sind; 2. daß das Unionsbündnis (keine Koalition, aber doch „Union“ zwischen zwei unabhängigen Parteien, wobei die kleinere die größere stärker konditioniert als in einer Koalition) eine höchst ungewöhnliche Sache ist, es aber gerade wegen einer solch ungewöhnlichen Konstellation schwer ist, dem Status quo zu entrinnen. D. S.

Zeitschriftenschau

Theologie und Religion

BROX, NORBERT. Probleme einer Frühdatierung des römischen Primats. In: Kairos. Zeitschrift für Religionswissenschaft und Theologie Jhg. 18 Heft 2 (1976) S. 81–99.

Der Regensburger Kirchenhistoriker geht in diesem Aufsatz der Frage nach, ob die herkömmliche Auffassung vom Alter der Idee des römischen Primats angesichts der heute erreichten Forschungslage noch standhält. Seine sorgfältige Argumentation gruppiert sich um drei Fragenkreise. Zunächst stellt er heraus, daß die Entwicklung zum Monesepiskopat dem Primatsgedanken bereits vorausgegangen sein muß, insofern dem Bischof von Rom der Primat dadurch zukommt, daß zwischen Petrus und ihm eine ununterbrochene Reihe monarchischer Bischöfe steht. In einem zweiten Abschnitt wird gezeigt, daß die Ekklesiologie der Frühzeit nicht in erster Linie Rom-orientiert ist, sondern daß in ihr alle Kirchen, die Apostelgründungen sind, einen besonderen Rang einnehmen. Ein dritter Teil über das Verhältnis Roms zu den Teilkirchen bringt Belege dafür, daß im frühen Christentum – noch bei Augustinus – selbst bei Anerkennung des Vorrangs des römischen Bischofs die *communio* mit Rom als hinreichend verstanden, nicht aber die Unterordnung im Sinn des Primats verlangt wurde.

GLOEGE, GERHARD. Freiheit und Bindung im Umgang mit der Heiligen Schrift nach Luther. In: Kerygma und Dogma Jhg. 22 Heft 4 (Oktober/Dezember 1976) S. 237–249.

Der Vortrag aus dem Nachlaß des Mitbegründers von „Kerygma und Dogma“ nimmt einen Rückblick auf Luthers Umgang mit der Bibel zum Ausgangspunkt für weitergehende Überlegungen zur Rolle der Schrift als Glaubensnorm. Von Luther her ergibt sich negativ, daß sich Freiheit und Bindung niemals in der Weise einer Alternative gegeneinander ausspielen lassen; positiv heißt das: die Bindung gilt dem lebendigen Herrn, den die Schrift bezeugt, der Christ ist gebunden an den Geist, frei gegenüber dem Buchsta-

ben. Deshalb dürfe Freiheit im Umgang mit der Schrift keineswegs im Sinn von Emanzipation verstanden werden. Für die nachreformatorische Zeit wird ein Wiederaufleben des doktrinären Biblizismus (die Bibel als „papierner Papst“ der lutherischen Orthodoxie) und des praktischen Biblizismus (die Bibel als frommes Gesetzbuch im Pietismus) konstatiert. Die dialektische Theologie und Bultmanns Kerygma-Theologie hätten im Verein mit der kritischen Exegese das eigentliche Anliegen der Schrift wieder zu Gehör gebracht: das den Menschen ansprechende „lebendige Wort des Evangeliums“.

MARTELET, GUSTAVE SJ. Identité du message évangélique et changement dans les expressions doctrinales. In: Nouvelle Revue Théologique Jhg. 108 Heft 9 (November 1976) S. 769–783.

Ausgehend von Newmans Essay über die Entwicklung der christlichen Glaubenslehre, von den Arbeiten der katholischen Tübinger Schule und Blondels sowie von Aussagen des Zweiten Vatikanums, insbesondere im Ökumenismuskonkordat und der Konstitution über die Offenbarung, reflektiert Martelet die Bedeutung der Unterscheidung von Glaubenssubstanz und Glaubensformulierung. Am Beispiel einer Auslegung der Auferstehungsbotschaft und der eucharistischen Gegenwart wird gezeigt, wie ein Wandel der Ausdrucksweise, wo er gelingt, nichts anderes ist als die Wahrung der Identität der Botschaft unter veränderten Verstehensbedingungen. Sinn des Wandels in der Glaubensinterpretation sei nicht die Aufhebung des Glaubens, sondern die Wiederentdeckung der „Ansteckungskraft“ des Christentums. Entscheidend sei nicht die „Definitivität“ doktrinel- ler Formulierungen, sondern ihre kulturelle „Plausibilität“ im Kontext der jeweiligen Zeit und noch mehr ihre „Konformität“ mit der ursprünglichen Botschaft.

Kultur und Gesellschaft

OPITZ, PETER J. Der „neue Mensch“ in China. Reflexionen über den Geist des

Maoismus. In: Lutherische Monatshefte Jhg. 15 Heft 10 (Oktober 1976) S. 569–573.

Opitz geht der Frage nach, welcher „Geist“ zu der neuen Moral in Maos China geführt hat. Sie ist „von Mao selbst geformt“, Ergebnis seiner Jugenderfahrungen, die zitiert werden und den Weg zum „Kollektivismus“ mit dem „Opfer für China“ erklären. Dieser etwas abstrakten Studie fügt die Auseinandersetzung von Gerd Decke mit der Kritik von Jörg Baur an der ökumenischen China-Studie mehr konkreten Inhalt hinzu. Decke spricht von der eigentümlichen Synthese des „Sino-Marxismus“ und kritisiert das mangelnde Verständnis ehemaliger China-Missionare für die Forderung, wir sollten uns als Christen der Herausforderung Maos stellen, d. h. Ideologiekritik an den eigenen Glaubensaussagen und ethischen Perspektiven vollziehen. Es könne sehr wohl sein, daß Maos Werk einen Bußruf an die Kirchen, zumal an die Mission, darstellt.

OTTO, HANS GEORGE. Das Dilemma der Kernenergie. In: Frankfurter Hefte Jhg. 31 Heft 12 (Dezember 1976) S. 13–21.

Gerade richtig zum Zeitpunkt der Diskussion zum Thema Kernenergie in der Bundesrepublik, wie sie in den Vorgängen um Wyhl und Brokdorf sowie in der Auseinandersetzung um entsprechende Passagen in der Regierungserklärung von Helmut Schmidt zum Ausdruck kam, wird hier die Gesamtproblematik behandelt, wobei sowohl die Frage nach dem voraussichtlichen Verbrauch an Strom in der Zukunft als auch die der Gefahren durch Reaktoren behandelt wird. Die Absage an die ständige Behauptung der Stromerzeuger, der Verbrauch werde sich innerhalb von zehn Jahren verdoppeln, wird mit Zahlen und Gegenargumenten untermauert. Eine Reihe von Alternativen, die aufgezeigt werden, verdienen Beachtung. Die Frage der Sicherheit von Kernkraftwerken wird – basierend auf einer im Auftrag der Amerikanischen Physikalischen Gesellschaft von einer Studiengruppe führender Physiker erstellten Untersuchung – eingehend diskutiert. Die Experten kamen zu dem Urteil, daß es mindestens noch zehn Jahre experimenteller Arbeit bedürfe, um volle Klarheit darüber zu gewinnen.

Zur Psychologie des Exils. In: Schweizer Monatshefte Jhg. 56 Heft 9 (Dezember 1976) S. 789–812.

Das aktuelle Thema des politischen Exils wird von der Zeitschrift auf interessante Weise behandelt. Und zwar befassen sich zwei Germanisten (*Helmut F. Pfanner/New Hampshire, Rolf Kieser*), die in den USA lehren, mit der Thematik anhand der Exil-Literatur, an der gerade das letzte Jahrhundert nicht arm ist. Dabei beschäftigen sich beide Aufsätze in erster Linie mit der Psychologie des Exils, der erste mehr historisch-theoretisch, der zweite mit dem Fall des Dramatikers *Georg Kaiser*. Erstaunlich sind die aufgezeigten Querverbindungen zwischen Psychologie und Dichtung, für viele sicherlich auch neu die Erkenntnis, daß die im Werk von *C. F. Meyer* enthaltene seismographische Wiedergabe der Psychologie eines Exilanten durch die moderne Psychoanalyse ihre weitgehende Bestätigung gefunden hat, ja daß *Sigmund Freud* sogar eine direkte Beeinflussung durch die Meyersche Dichtung zugegeben hat.

Kirche und Ökumene

LANNE, EMMANUEL OSB. L'Église de Rome. In: *Irenikon* Tome XLIX (1976) Nr. 3 S. 275–322.

Der Beitrag ist eine minutiöse Untersuchung über die Schrift des Irenäus von Lyon, „Adversus haereticos“

nach der Neuedition von *A. Rousseau* und *L. Doutreleau OSB*, und zwar über die Tragweite des Satzes aus Buch III Kap. 33,2: „a gloriosissimis duobus apostolis Petro et Paulo Romae fundatae et constitutae ecclesiae“. Die Arbeit dient dem Gespräch mit den Orthodoxen im Hinblick auf die Anerkennung des römischen Primats und widerlegt frühere Deutungen, daß die universale Kirche gemeint sei oder überhaupt eine „westliche“ Ekklesiologie zugrunde liege. Aus dem Kontext ergibt sich, daß der Begriff gloriosissimus sich aus 1 Kor. 15 herleitet und die Teilhabe an der Gnade der Auferstehung, dem Ruhm Christi, meint, sodann geprägt ist von einer Theologie des Martyriums, des Bluteignisses der Liebe. Demgegenüber trete der Anlaß des von Irenäus geführten Beweises, der Streit um den Ostertermin, zurück, während die Absage an die Gnostiker, die nicht in der apostolischen Sukzession stehen, weil sie dem Wissen der beiden die Kirche gründenden Apostel nicht folgen, die Hauptsache ist. Irenäus wird als ein Kirchenvater der ganzen Kirche erwiesen auf Grund seiner Beziehungen zu Kirchen des Ostens. Die Herausgeber der Zeitschrift bringen die Untersuchung in Zusammenhang mit dem Fußkuß Papst Pauls VI. in der Sixtina an Metropolit Meletios. Der Beitrag ist ein Dokument für eine Theologie der Geduld und des langen Atems.

LUDWIG, HEINRICH. Überlegungen zur Notwendigkeit einer Caritas der Gemeinde in der gegenwärtigen Gesell-

schaft. In: *Lebendige Seelsorge* Jhg. 27 Heft 6 (November 1976) S. 389–393.

Das Heft behandelt in zahlreichen Beiträgen, die wieder mit „Materialien – Modellen – Erfahrungen“ ergänzt sind, das Generalthema „Caritas der Gemeinde“, eingeleitet von Bischof *Klaus Hemmerle* über die Verpflichtung der Gemeinde, in den z. T. unmenschlichen Strukturen unserer Gesellschaft für die Erfahrung der menschlichen Nähe Sorge zu tragen. Der Beitrag von *Heinrich Ludwig* ragt insofern aus gewohnten Vorstellungen von karitativer Arbeit heraus, als er die „Erkrankung unserer Gesellschaft“ ins Auge faßt und den Mut fordert, von einer „re-staurativen Tradition“ überzugehen zum Versuch, Caritas in der Gesellschaft zu integrieren, zumal die junge Generation eine sozialkritische Haltung entwickelt hat. Man müsse den gesellschaftlichen Verursachungen der Not beikommen und „die politischen Dimensionen aufzeigen, die Gemeinde und Gesellschaft zum politischen Handeln zwingen“. Die „Komplexität“ der Gesellschaft und der soziale Wandel werden analysiert und festgestellt, daß die sozialen Systeme nicht auf Personen und Individuen bezogen sind. Die Menschen sind zu „Positionsinhabern“ geworden. „Wenn also in unserer Gesellschaft die Person nicht total bestimmt werden soll durch Partizipationsrollen, d. h. von den Zwecksetzungen der ausdifferenzierten Teilsysteme... werden Gegenbewegungen nötig.“ Neben und in der Politik müssen Sinn- und Zielvorstellungen wirksam werden, die von konkreten Menschen in konkreten Situationen gewonnen werden.

Personen und Ereignisse

Im Alter von 88 Jahren ist am 8. Dezember der Theologe und religiöse Schriftsteller *Otto Karrer* gestorben. Nach einigen Jahren im Jesuitenorden trennte er sich von der Gesellschaft Jesu und fand eine neue Stellung als Priester im Bistum Chur. Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit und seines geistlichen Schrifttums waren die Wiederentdeckung und Verbreitung der Mystik, vor allem des Meister Eckhart, und die Erforschung von Leben und Werk Kardinal Newmans. Große Resonanz fand Karrers Übersetzung des Neuen Testaments. Sie war Teil seines ständigen Bemühens, die katholische Theologie als biblische Theologie zu begründen. Bereits früh zählte er zu den Wegbereitern der Verständigung zwischen der katholischen Kirche und den Kirchen der Reformation.

Der Vorsitzende des Rates der EKD, Landesbischof *Helmut Claß*, hat eine Einladung des südafrikanischen Botschafters in Bonn zu einem Besuch der Republik Südafrika abgelehnt. Wenige Tage bevor Claß seine Entscheidung bekanntgab, hatten die südafrikanischen Behörden seinem Vorgänger im EKD-Ratsvorsitz, dem Berliner Bischof *Kurt Scharf*, das beantragte Einreisevisum verweigert. In einem Brief an den Botschafter wies Bischof Claß auf den „gravierenden Widerspruch“ zwischen der Einladung und dem Einreiseverbot hin. Im übrigen – so Claß – habe er alle seine bisherigen Auslandsreisen als Repräsentant der Kirche unternommen. Er werde auch in Zukunft an der bisher geübten Praxis festhalten, nur kirchlichen Einladungen Folge zu leisten.

Für Schritte in Richtung mehr Demokratie in Polen setzte sich in einem Interview mit dem österreichi-

schen Fernsehen der polnische Historiker und Publizist *Wladyslaw Bartoszewski* ein. Er forderte u. a. eigenständige Gewerkschaften und mehr Freiheit der Meinungsäußerung. Ein hohes Lob zollt Bartoszewski der katholischen Kirche in Polen. Sie verteidige die Grundrechte und wirke zugleich für das Gemeinwohl. Sie solidarisiere sich mit allen humanen Initiativen, auch wenn diese nicht von Katholiken getragen würden.

Im Alter von 69 Jahren starb in Newark, N. J., *James J. Norris*, der sein Leben lang im Kampf gegen die Armut und in der Flüchtlingshilfe gearbeitet hat. Norris war zuletzt stellvertretender Direktor von Catholic Relief Services, der nationalen Caritas-Organisation der USA. In der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg hatte er in Rom zusammen mit *Giovanni B. Montini*, dem heutigen Papst Paul VI., an einem Projekt zur Ansiedlung von Flüchtlingen gearbeitet. Er war auch Laienvertreter beim Konzil und sprach dort vor den Bischöfen über Probleme der Weltarmut. Später wurde er in die Päpstliche Kommission *Justitia et Pax* berufen. Als Papst *Paul VI.* 1969 das Büro der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) und dem Weltrat der Kirchen in Genf besuchte, war Norris der erste Laie, der offiziell zum päpstlichen Begleiter ernannt wurde. Norris fungierte auch als vatikanischer Repräsentant bei der Beisetzung von Martin Luther King im Jahre 1968.

Der Augustinerpater, bekannte theologische Schriftsteller, Ökumeniker und Konvertit jüdischer Herkunft, *Gregory G. Baum*, Professor für religiöse Studien und Theologie an der Universität von Toronto, hat in einem Schreiben an seine Fakultätskollegen

den Wunsch nach Laisierung angemeldet. Der 53-jährige Baum, der auch Konsultator des römischen Einheitssekretariats ist und seinerzeit als Konzilsberater fungierte, begründete den Schritt mit Differenzen mit seinem Orden. Eine besondere Rolle sollen dabei Baums Stellungnahmen zu der Erklärung der Glaubenskongregation über sexuellethische Fragen vom Januar 1976 gespielt haben, die Baum scharf kritisierte und als zu legalistisch ablehnte.

Die Ermordung des 71-jährigen deutschen Missionsbischofs *Adolf Gregor Schmitt* sowie des Missionars *Anton Weggartner* und der Missionsschwester *Maria-Franziska Elisabeth van den Bergh* in Rhodesien, deren Hintergründe noch nicht eindeutig geklärt sind, löste weltweite Proteste aus. Kardinal *Joseph Höffner* erklärte sich in einem Schreiben an den Vorsitzenden der katholischen Bischofskonferenz von Rhodesien, Bischof *Ernest Heinrich Karlen* mit der Kirche Rhodesiens solidarisch in dem Bemühen, „weiterhin für die Verwirklichung der Gerechtigkeit für alle Menschen einzutreten“. Die deutschen katholischen Bischöfe bewunderten den Mut der Kirche in Rhodesien und seien „froh darüber, daß auch diese sinnlose Tat sie nicht von diesem Weg abbringen wird“. In einer Stellungnahme des Generalsuperiors der Mariannhiller Missionare, zuderen Gemeinschaft die drei Ermordeten gehörten, hieß es, man werde sich auch nach dem Mord nicht dazu verleiten lassen, „Vorurteile zu schüren oder gar die Mission nicht länger mehr zu unterstützen“.

Beilagenhinweis:

Diesem Heft liegt das Jahresregister 1976 bei.